

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 36 (1934)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN

Die Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler — die heutige Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte — ist mit der Redaktion des «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde» übereingekommen, die seit einigen Jahren eingegangene Rubrik «Nachrichten» wieder aufleben zu lassen und sie hat Dr. L. Birchler, derzeit Chefredaktor der «Kunstdenkmäler der Schweiz», mit der Sammelredaktion beauftragt. Die eidgenössische Kommission für historische Kunstdenkmäler begrüßt das Unternehmen, so daß es möglich sein wird, hier nicht nur über neue Entdeckungen und Restaurationen, sondern auch über die mit Bundeshilfe subventionierten Renovationsarbeiten zu berichten. Daneben sollen alle bedeutenderen Neupublikationen auf dem Gebiete der Schweiz. Kunstgeschichte und Altertumskunde angezeigt werden.

KANTON AARGAU.

AARGAU.

Das von Walther Merz in «Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau», S. 43ff. und Nachtrag I, S. 5, ausführlich behandelte «Schlöbli» in Aarau, ein mächtiger Turm des 11. Jahrhunderts mit jüngern Anbauten, kam 1930 durch Schenkung der Kinder des Obersten Emil Rothpletz in den Besitz der Stadt Aarau. Es wurde 1931/32 vom Stadtbauamt Aarau (Bauvorstand Vogt) mit Bundessubvention unter Leitung von Dr. Linus Birchler, am Äußern renoviert. Am Turm wurden faule Steinblöcke, Flickwerk und Ziegelfragmente ersetzt; die ausgewaschenen Fugen wurden nach dem Muster eines gut erhaltenen Teilstückes ausgefüllt. Vier vermauerte große Scharten wurden wieder freigelegt; bei der Freilegung eines vermauerten Fensters des 16. Jahrhunderts im untersten Turmgeschoß wurden an seinem Steinrahmen die alten Gitterlöcher wieder geöffnet, sodaß sich aus der Lage der Löcher und den Eisenüberresten die Form des verschwundenen Fenstergitters rekonstruieren ließ. Im obersten, 1790 erstellten Turmgeschoß wurden vermauerte stichbogige Fenster wieder geöffnet. Zwei zwischen 1790 und 1812 entstandene kleinliche Ecktürmchen und die ihnen entsprechenden Kamine wurden abgebrochen, sodaß das steile Walmdach wieder seinen bis 1612 nachweisbaren alten Umriß bekommen hat. Die drei Flügelanbauten wurden nach den beim Entfernen des Verputzes zutage tretenden alten Strukturformen und Farbtönen renoviert. Im Giebel des Flügels nach der Aare hin konnte das alte Fachwerk wieder freigelegt werden, das auf dem Stadtprospekt von 1612 dargestellt ist. Sorgfältig behandelt wurde ein kleiner Rest der Ringmauer in der Nordostecke der Burganlage. — Bemerkte sei noch, daß sich in zwei Zimmern des Turmes wertvolle gotische Täferfragmente aus dem ehemaligen Rathaus befinden, von denen andere Teile im Rathaus selber erhalten sind.

(Vgl. Linus Birchler, Die Renovation des «Schlöbli» in Aarau, in «Welt und Leben», Beilage zum Aargauer Tagblatt, Nr. 39, 1932.)

MURI.

Seit dem Sommer 1931 wird das Innere der Stiftskirche Muri unter Kantonsbaumeister Wipf renoviert; die Arbeiten werden dieses Jahr zum Abschluß gelangen. Die vom eidgenössischen Departement des Innern subventionierte Wiederherstellung geschieht nach dem Gutachten und unter der Kontrolle von Prof. J. Zemp, dem Vizepräsidenten der eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler. In Anbetracht der fast unzähligen systematischen Verrestaurierungen barocker Kirchen sei hier etwas einläßlicher auf diese mustergültige Renovation eingetreten.

Die reichen Stukkaturen des Francesco Betini wurden von Fritz Wehrli in Aarau und A. Griesl in Zug gereinigt und sorgfältig ergänzt. Man beließ Ornamente und Flächen rein weiß (im Ton von altem Papier), wie sie von jeher waren. Wie auf Vergoldung des Stuckes, verzichtete man auch auf Ornamentierung der Fenster; da, wo die alten sechseckigen Butzenscheibchen durch neuere Scheiben ersetzt werden mußten, wurden alte, geblasene Scheibchen eingesetzt, die man durch einen glücklichen Zufall einem vorhandenen blinden Fenster entnehmen konnte.

Ungemein interessant wurde die *Renovation der Deckenbilder* Fr. Ant. Giorgiolis, die 1831 von P. Leodegar Kretz mit Leimfarben «aufrestauriert» und weitgehend verändert worden waren. Im Hauptbild der Kuppel erwies sich die gemalte Scheinarchitektur als Übermalung; darunter kamen gegen 40 Figuren zum Vorschein. Unter einem harfenspielenden David mit den Putten der sixtinischen Madonna wurde über der Orgel eine Vertreibung aus dem Paradies bloßgelegt; mit einer heiligen Cäcilia nach Rafael hatte Kretz einen Engelsturz zugedeckt. In den kleineren Bildern des Kuppelraumes waren einzelne Figurengruppen völlig zugedeckt, die nun aus Mantel-

bäuschen, aus einer Treppe, aus einem Hintergrund heraus wieder ans Tageslicht traten. Zahlreiche kleine Bildchen und Engelfiguren in den Nebenräumen und auf Gurten waren 1831 einfach überweißt worden. Um die drei Deckenbilder des Querschiffes herum waren direkt auf die Wölbungsflächen lebensgroße Engelfiguren gemalt (im ganzen 24), die nun aufgedeckt und wiederhergestellt sind; zwischen Stuckornamente waren zahlreiche gemalte Putten verteilt. Unter Inschriftkartuschen kamen Darstellungen von Kirchenvätern ans Licht, unter gemalten Stuckornamenten Bildchen der «Rosenkranzgeheimnisse», u. a. m. — In die Felder des unter Abt Laurenz von Heidegg (1508—49) erstellten spätgotischen Netzgewölbes im Chor hatte 1696 ein Sohn oder Gehilfe Giorgiolis einen kleinfigurigen Bilderzyklus der Martinslegende gemalt, der qualitativ hinter den Bildern Giorgiolis zurückstand. Da man darunter Spuren einer spätestgotischen Ausmalung bemerkte, wurden die Martinsbilder sorgfältig abgelöst. Darunter trat die ursprüngliche, ca. 1540 entstandene Ausmalung zutage, spätgotisches Rankenwerk, dazwischen Renaissanceputten mit den Leidenswerkzeugen und in zwei größern Feldern figurliche Darstellungen, Maria Verkündigung und Maria Krönung, die ohne Raumdeutung auf den weißen Grund gesetzt sind, mit sicherem Gefühl für dekorative Distanzwirkung. Die Wiederherstellung sämtlicher Deckenbilder führte Kaspar Meyer in Muri gewissenhaft durch. Durch die Renovation der Giorgiolifresken wird das Urteil über diesen Tessiner Barockmaler modifiziert, vor allem in Hinsicht auf die sehr feine farbige Haltung.

Schon in früheren Jahren waren *Altäre* und *Kanzel* (alle 1744—50 von Mathäus Peusch aus Meßkirch) sorgfältig gereinigt und ergänzt worden. — Über die Renovation der Krypta soll hier später berichtet werden.

(Vgl. L. B., Von der Stiftskirche Muri, Neue Zürcher Zeitung, 23. Dez. 1931, Nr. 2484; L. B. Neues von der Stiftskirche Muri, ebenda, 15. Dez. 1932, Nr. 2362; Linus Birchler, Die Renovation der Stiftskirche Muri, Aargauer Tagblatt, 27. Aug. 1932, Nr. 202.) *Birchler.*

KANTON BASEL-STADT.

BASEL.

Inventarisierung. 1932 erschien der I. Band der «*Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*», von C. H. Baer und sieben Mitarbeitern verfaßt. Er behandelt kurz vorgeschichtliche, römische, fränkische Zeit und die Stadtgeschichte, ausführlich Stadtbild, Befestigungen, Areal, Rheinbrücke, Rathaus und Staatsarchiv.

Schon 1933 konnte der II. Band erscheinen: «*Der Basler Münsterschatz*» von Rudolf F. Burckhardt. Der Verfasser beschreibt unter 62 Nummern 68 noch erhaltene Stücke, meist Goldschmiedearbeiten, d. h. außer den 45 noch in Basel (42 im Historischen Museum, 3 in der Clara-Kirche) erhaltenen 23 weitere, die er meist in ausländischen Sammlungen hat feststellen können. Es folgen Nachweise über 10 verschollene, vielleicht wieder auffindbare Stücke, eine Rekonstruktion der ehemals üblichen Schautellung des Schatzes auf dem Hochaltar des Münsters und der Text der wichtigsten Inventare. Es ist somit die längst vermißte Übersicht über das ganze Material gegeben, dem Prinzip der Inventarisierung gemäß jedoch auf weitergehende kunstgeschichtliche Eingliederung verzichtet.

Museen. Drei bedeutende Erwerbungen des *Historischen Museums* sind an erster Stelle zu nennen. Aus der Eremitage in Leningrad konnten durch Vermittlung eines schweizerischen Kunsthändlers drei Stücke aus dem Basler Münsterschatz angekauft, die Mittel durch eine öffentliche Sammlung beigebracht werden. Die «Kaiserpaar-Monstranz», ein hochgotisches, silbervergoldetes Ostensorium in Turmform, um 1350 in Basel entstanden, diente zur Aufnahme von Reliquien Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin. Das zweite Stück, die silbervergoldete «Apostel-Monstranz» in Scheibenform, ist zur gleichen Zeit ebenfalls in Basel gearbeitet. Beide Stücke sind reich mit bildlichen Darstellungen in Tiefschnittschmelz von hoher künstlerischer und technischer Qualität geziert. Durch ihre Erwerbung besitzt Basel endlich eindruckliche Belege für die von der Forschung längst erkannte Bedeutung der Stadt in dieser Kunstübung. Das dritte Stück ist eine ausgezeichnete Silberstatuette des hl. Christophorus aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts, wohl ebenfalls Basler Arbeit (Depositum der Gottfried Keller-Stiftung). Die drei Arbeiten sind Zimelien ersten Ranges; sie geben dem Silberschatz des Museums eine ganz neue Wichtigkeit. (Vgl. R. F. Burckhardt I. c. Nn. 15, 16, 27, S. 117, 132, 199 und Pantheon 1933, S. 91). — Über andere Neuerwerbungen vgl. die «Jahresberichte» des Museums (erschienen bis 1932).

Über die Erwerbungen der *Öffentlichen Kunstsammlung* wird ein eigener Bericht in einem späteren Heft folgen.

Spalantor. Größere *Restaurationsarbeiten* sind 1933 vom Baudepartement unter Beratung durch die Organe der *Öffentlichen Basler Denkmalpflege* und der *Eidgenössischen Kunst-*

denkmälerkommission zu Ende geführt worden. Man hat späte Zutaten, namentlich die neugotischen Zifferblätter der Uhren entfernt und den Mißgriff einer neueren Restauration, einen dicken Zementbewurf an den beiden seitlichen Rundtürmen durch einen besser wirkenden, feinkörnigen gelblichen Bewurf ersetzt und gleichzeitig die überstrichenen Gesimse und Fensterumrahmungen aus rotem Sandstein wieder freigelegt. Am Mittelurm ist die dicke Ölfarbe über dem teilweise bossierten Quaderwerk abgelautet. Über dem unteren Wehgang an der Westfront wurde ein durch frühere Ansichten belegtes, später entferntes Pultdach wieder angebracht; der Uhr gab man kleinere, neutral wirkende Zifferblätter. Man entschloß sich, die durch Verwitterung gefährdeten drei gotischen Sandsteinfiguren von Maria und zwei Propheten (siehe Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. I, S. 270) herabzunehmen — sie sind bis auf endgültigen Beschluß im Historischen Museum untergebracht — und sie durch Kopien von der Hand der Basler Bildhauer Otto Roos, Carl Gutknecht und Louis Weber zu ersetzen. Endlich wurde versucht, den einstigen, durch Zuschüttung des Stadtgrabens 1866 zerstörten Höheneindruck des Tores wiederzugewinnen, soweit dies die Verkehrsanforderungen gestatteten. Indem man vor der ganzen Westfront einen schmalen halbkreisförmigen Graben aushob, über den ein Erdwall die Durchfahrt ermöglicht, konnte man die alte Höhe des Vortors und der Rundtürme wieder erlangen und so wenigstens dem nahe Herantretenden einen Teil des früheren Eindrucks vermitteln.

Peterskirche. Im Jahre 1932 ist der Basler Denkmalpflege ein bedeutender *Freskenfund* gelungen. Die Ostwand der «Eberler-Kapelle» (nördliche Seitenkapelle) bildete ursprünglich unter flacher Decke ein Rechteck mit einer Mittelnische. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ein Netzgewölbe eingezogen, das die oberen Zwickel abschnitt. Um 1500 ward ins Spitzbogenfeld eine Verkündigung gemalt, die bereits 1927 freigelegt worden ist; die weiter unten liegenden Felder zu beiden Seiten der Nische waren durch später angebrachte Grabsteine größtenteils verdeckt. Während nun das Feld rechts 1909 anlässlich des Einbaus einer Heizungsanlage zerstört wurde, konnte der Denkmalpfleger Dr. Rud. Riggenbach 1922 das linke Feld durch Entfernung des Grabsteins freilegen und nach sorgfältiger Reinigung und einer dank guter Erhaltung der Fresken geringfügigen Restauration besitzen wir nun einen eigenartigen Zyklus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts: das Feld ist unterteilt, zeigt im durchgehenden Fußstreifen einen Marien- und darüber in vier Rechtecken oben links die Anbetung der Dreifaltigkeit durch einen Trinitarierheiligen, unten links den «hl. Leonhard, der die im Block Gefangenen besucht und eine Tote erweckt». Besonders gut erhalten sind die beiden anderen Darstellungen: oben rechts der sel. Ludwig Aleman, späterer Präsident des Basler Konzils, kniend die Madonna verehrend und unten rechts der hl. Bernhartin von Siena, mit dem Christussymbol in der Rechten, zu Füßen die drei Mitren von Ferrara, Siena und Urbino, eine frühere Darstellung des 1450 kanonisierten Heiligen. (Vgl. Freiwillige Basler Denkmalpflege, Jahresbericht 1932, S. 3ff. mit Abb.) *F. Gysin.*

KANTON GLARUS.

GLARUS.

Nach Buß, Die Kunst im Glarnerland (Glarus, 1920) und Untersuchungen des Schreibenden, sei hier ein kurzes *Inventar des Glarner Kirchenschatzes* gegeben, soweit es sich um künstlerisch bemerkenswerte Arbeiten handelt.

Der sogenannte Zwinglibecher ist ein Kelch vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts. Er gleicht fast zum Verwechseln dem Burgunderkelch von Risch und dürfte wie dieser ein Beutestück aus den Burgunderkriegen sein. — Brandiskreuz von ca. 1390, 1499 vom Freiherrn Nikolaus von Brandis auf Gutenberg bei Balzers den Glarnern geschenkt. Das eine Kreuzpartikel enthaltende kleine vergoldete Kleeblattkreuz wurde 1636 in eine Monstranz gehängt; diese zeigt die Meistermarke FC oder FG und eine nicht sicher zu bestimmende Beschau (Glarus oder Werdenberg). — «Holbeinmonstranz», dat. 1518, wichtige Renaissancearbeit. — Ciborium von 1613, Glarner Beschau und unbekannte Meistermarke (vierpaßförmiger Knoten). — Spätgotischer Kelch, 1642, mit Wappen Brunner und Hässi; Beschau Glarurs, Meistermarke CFR (Cosmus Freuler, ein Ahnherr des gleichnamigen Meisters des 18. Jahrhunderts?). — Augsburgerkelch, späteste Renaissance, Meister LS. — Kelch vom Ende des 17. Jahrhunderts, Meister MR, unbekannte Beschau; dieselben Marken in Reichenburg und Rapperswil; der Meister war zeitweilig in Rapperswil tätig, wie die Marken am Ciborium in Tuggen beweisen. — Zugerkelch, von Johann Melchior Brandenburg II (1653—1726). — „Wiler“ Kelch, wohl von einem der Meister Wieland in Wil; Allianz Tschudi-Bussi. — Salzgefäß für die Taufe, Glarus, Meistermarke Tschudi. — Meßkännchen und Teller von Heinrich Domeisen (1653—1723) in Rapperswil. — Heiligölgefäß von 1613 und Kännlein, beide mit den gleichen Marken wie das Ciborium von 1613. — Hostiendose von 1702, wahrscheinlich Glarus. — Rauchfaß von 1608. — Weihrauchschiffchen,

wahrscheinlich Glarus, Meistermarke H.HH. — Silberstatue St. Fridolin, 1638, Beschau Rapperswil, unbekannte Meistermarke (zwei voneinander abgewendete Mondsicheln, darunter ein Stern). — Silberstatue St. Hilarius, 1696, vielleicht zugerische Arbeit. — Silberstatue Bruderklaus, 1737, von Cosmus Freuler (1716—66) in Glarus (Marke CFR). — Pluviale aus roter Damastseide, mit Allianz Hässi-Reding, 1632.

(Die Stifterwappen werden hier nur soweit angeführt, als sie zur Identifizierung der Goldschmiedarbeiten notwendig sind.) Birchler.

NÄFELS.

Nachdem die Stimmen, welche auf die Gefährdung des *Freulerpalastes in Näfels* durch seine jetzige Benützung als Armenhaus hinwiesen, immer zahlreicher geworden waren, hatte sich im Jahre 1931 ein Aktionskomitee gebildet mit dem Ziele, dieses einzigartige glarnerische Bauwerk zu erwerben, es gründlich instandzustellen und in seinen Räumen ein glarnerisches Heimatmuseum einzurichten. Als rechtlich geeignete Form wurde die Gründung einer Freulerpalaststiftung beschlossen, in deren Aufsichtsrat Kanton und Gemeinde Näfels vertreten sind neben den Abgeordneten der historischen Gesellschaft, des glarnerischen Kunstvereins und der glarnerischen Vereinigung für Heimatschutz. Ein Gutachten von Dr. Linus Birchler hatte schon früher auf die in Gefahr stehenden Werke und auf die bei einer Renovation zu beachtenden Momente hingewiesen. Ein ausführlicher Kostenvoranschlag über Außen- und Innenrenovation von Architekt H. Leuzinger (Zürich-Glarus) gab über die Baukosten Aufschluß. Kauf und Renovation des Palastes sowie die Bereitstellung eines kleinen Betriebsfonds werden eine Summe von mindestens Fr. 600000.— beanspruchen. Um diese aufzubringen, hat sich das Aktionskomitee mit Subventionsbegehren an Bund, Kanton und weitere am Freulerpalast interessierte Körperschaften gewendet. Seither hat das Eidgenössische Departement des Innern sich für eine Subvention ausgesprochen, unter der Voraussetzung, daß die Finanzierung der ganzen Aufgabe im übrigen sichergestellt sei. Unter der gleichen Bedingung hat die Gottfried-Keller-Stiftung mit einem Beitrag von ca. Fr. 50,000.— sich zur Mitwirkung bereit erklärt, was in der Form geschehen würde, daß gegen den genannten, in mehreren Raten zu leistenden Beitrag zwei künstlerisch wertvolle Räume des Palastes in das Eigentum der genannten Stiftung übergehen, aber natürlich als Deposita im Palast verbleiben würden. Nun hat der Landrat des Kantons Glarus beschlossen, mit einem Beitrag von Fr. 10,000.— den Stiftungsfonds zu begründen, mit der gleichen Summe beteiligt sich die Gemeinde Näfels. Eine weitere finanzielle Beteiligung des Kantons ist in Aussicht genommen.

Es bleibt nun dem Aktionskomitee die große Aufgabe, den Hauptteil der notwendigen Mittel, also eine Summe von mehreren hunderttausend Franken, aufzubringen, um das Zustandekommen des Werkes zu sichern. Es scheint zurzeit ausgeschlossen, dieselben durch freiwillige Beiträge von Behörden und Privaten zusammenzubringen; daher wird die Frage einer Lotterie erwogen, deren Durchführung aber im Kanton Glarus auf gesetzliche Hindernisse stößt. Dieselben abzuklären und womöglich aus dem Wege zu räumen ist die dringlichste Aufgabe. H. Leuzinger.

SOOL.

Auf Anregung von † Lehrer A. Knobel, einem leider vor zwei Jahren verstorbenen eifrigen Förderer geschichtlicher Forschung im Kanton Glarus, wurde in den Jahren 1928 bis 1930 unter der Leitung von Herrn A. Knobel und Architekt H. Leuzinger von zum Teil freiwilligen Hilfskräften die *Burgruine Sool* freigelegt, deren Lage immer bekannt war, von der aber äußerlich außer dem tiefen Graben, der den Hügel auf drei Seiten abschnürt, keine Spuren mehr vorhanden waren. Es wurden die Grundmauern eines festen Hauses freigelegt, in den Abmessungen von 24 × 15 m, welche im Abstand von ca. 2,5 m von einer äußern leichtern Wehrmauer umgeben war. Die Mauern sind teilweise bis 2,5 m über dem Boden erhalten.

Die Burg wird von Egidius Tschudi und den spätern Glarner Chronisten als gebrochen erwähnt; zuverlässige geschichtliche Nachrichten fehlen.

Die Funde waren spärlich und bestanden aus einigen profilierten Werkstücken von Fenster- und Türgerichten, einigen Waffenresten und Bruchstücken von Ofenkacheln, welche nach Angabe von Konservator Dr. E. A. Geßler aus dem 13. Jahrhundert stammen. H. Leuzinger.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.
Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zu richten*

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Vizedirektor Dr. K. FREI
Schriftleitung: Dr. K. FREI Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich